

29. I. 1916

109

Gemeinderat

konnte, zu unterbreiten, um dem Gemeinderate Gelegenheit zu geben, ehestens seine statutarische Berechtigung auszuüben.

Ich möchte aber heute schon betonen, daß es immerhin denkbar ist, daß noch das eine oder andere Stück, welches sich in den Ämtern im Laufe befindet, erst in einer späteren Sitzung den geehrten Herren vorgelegt werden kann.

Die übergroße Mehrzahl der auf der heutigen Tagesordnung verzeichneten Geschäftsstücke sind ja auch solche, die auch unter gewöhnlichen Verhältnissen ohneweiters die Genehmigung des Gemeinderates gefunden hätten oder denen er unter den bestehenden außergewöhnlichen Verhältnissen seine Zustimmung nicht versagt hätte. Von besonderer Bedeutung sind allerdings die Rechnungsabschlüsse der Gemeinde, ihrer Fonds, Anstalten und Unternehmungen für das Jahr 1913 und das erste Halbjahr 1914, sowie der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1914/15.

In dieser Beziehung werden Sie beim 2., 3. und 4. Punkt der Tagesordnung Gelegenheit haben, Ihre Erklärungen abzugeben, und ich hoffe, Ihre Genehmigung für diese Geschäftsstücke zu finden. Ich glaube, daß auch für die Gegenstände dieser Tagesordnung wohl kaum die normale Behandlung eintreten kann und daß unter den außerordentlichen Verhältnissen, in denen wir leben, auch eine außerordentliche Behandlung des Budgets notwendig ist. Ich werde mit den Parteien das Einvernehmen pflegen, um eine Form zu finden, in welcher wir einerseits der Würde des Gemeinderates und der Bedeutung der Sache, aber auch der Zeit entsprechend, in welcher wir leben, diese Angelegenheiten ordnen werden.

Ich möchte von den Gegenständen insbesondere einen Gegenstand hervorheben und das ist die Approvisionnement. Wie die Herren aus den Beilagen, die Ihnen unterbreitet worden sind, ersehen, hat sich die Gemeindeverwaltung bemüht, soweit es in ihrem Wirkungskreis und in ihren Mitteln gelegen war, helfend auf dem ganzen Gebiete der Approvisionnement einzugreifen. Aber meine sehr verehrten Herren, erlauben Sie mir ein Wort: Der Weg der Approvisionnement war für Ihren Bürgermeister ein Leidensweg (Rufe: Sehr richtig!), und es war oft viel weniger schwierig, etwas zu kaufen, als das Gekaufte auch zu bekommen. Wenn Sie bedenken, daß Schlüsse, die wir vor mehr als Jahresfrist gemacht haben, erst jetzt allmählich zur Realisierung gelangen, daß alle Bemühungen in der Zwischenzeit erfolglos gewesen sind, und wenn Sie weiters bedenken, daß auch die Gemeinde nicht immer jene Unterstützung bei den Regierungsbehörden gefunden hat (Rufe: Leider!), welche im Interesse der Versorgung einer Zweimillionen-Stadt notwendig gewesen wäre, und wenn wir noch dazu unser Verhältnis zu Ungarn ins Auge fassen, dann ist Ihnen das Martyrium genügend gekennzeichnet, das ich zu tragen hatte. Dabei müssen wir uns vor Augen halten, daß die schwersten Zeiten noch nicht überstanden sind und daß wir unter Umständen noch schwierigeren Zeiten und Verhältnissen zu begegnen haben werden.

Der Stadtrat und die Obmänner-Konferenz haben mir im Laufe der Verhandlungen einen Kredit von 25 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt.

Wie die Herren aus dem Ausweis entnehmen können, hat der Umsatz der Gemeinde über 94 Millionen Kronen betragen und wenn wir dazu noch die aus den Mitteln der Zentralstelle für öffentliche Auspeisung angekauften Vorräte rechnen, kommen wir

auf nahezu 100 Millionen Kronen, welche die Gemeinde auf diesem Gebiete aufgewendet hat.

Das bedeutendste Geschäft ist das Mehlggeschäft geworden, welches durch Regierungs-Verordnung in die Hände der Gemeinde gelegt worden ist. Die Gemeinde hat sich bemüht, gerade diesem wichtigsten Zweig der Approvisionnement in vollstem Maße Rechnung zu tragen.

Die Vorräte der Gemeinde sind in ihrem Werte hoch, ich hoffe aber, daß wir mit nicht allzu bedeutenden Verlusten durchkommen werden.

Einer der größten Verluste wird sich beim Kartoffelgeschäfte ergeben. Die Schuld liegt aber nicht bei der Gemeinde, sondern in der Beschaffenheit der Kartoffeln, welche heuer so wasserreich waren, daß sie zur Aufbewahrung weniger geeignet sind, und ferner in der Art und Weise der Austreifung, denn wir haben die Kartoffeln sehr häufig erfroren auf den Bahnhöfen übernommen. Da das Geschäft noch nicht zum Abschluß gelangt ist, kann ich Ihnen noch keinen Bericht vorlegen; aber über das ganze Approvisionnementsgeschäft der Gemeinde wird Ihnen auf Grund der Nachweisungen der Stadtbuchhaltung seinerzeit ein Bericht vorgelegt werden.

In Verbindung mit der Approvisionnement, möchte ich auch eines gewaltigen Baues gedenken, des Kühlhauses. Wir sind daran gegangen, in dieser schweren Kriegszeit eine Vorsorge zu treffen, die nach unserer Meinung gerade für die kommenden Zeiten auch nach Kriegsschluß eine notwendige Voraussetzung für eine zweckmäßige Fleischapprovisionnement der großen Stadt beinhalten wird. Auch in dieser Beziehung haben mich die Angehörigen der verschiedenen Parteien des Gemeinderates im Kühlhaus-Komitee unterstützt. Ich danke Ihnen hierfür und hoffe, daß ich in wenigen Tagen den gesamten Gemeinderat einladen kann, der Eröffnung des Kühlhauses anzuwohnen. Es ist das eine Institution, die nach meiner Überzeugung segensreich zu wirken berufen sein wird.

Wir haben inzwischen in einem Kühlhause in Dresden Fleisch bereits eingelagert. Diese Fleischquantitäten werden dann sofort nach Wien gebracht werden und sie werden den Beginn der Einlagerungen im Kühlhause bilden.

Eine weitere wichtige Aktion, welche ebenfalls zu diesem Gebiete zählt, ist die Anlage von Speichern im Winterhafen. In dankenswerter Weise hat die Donauregulierungs-Kommission der initiativen Idee der Gemeinde Folge gegeben und mit Unterstützung der Regierung wurden diese Speicher gebaut, deren Betrieb nunmehr von der Gemeinde geführt wird. In dieser Woche wird bereits mit der Einlagerung von Frucht in diesen Speichern begonnen werden. Auch dieses Werk, in der Zeit des Krieges entstanden, wird hoffentlich segensreich im Dienste der Stadt wirken. Wir wollen den Winterhafen endlich jenem Zwecke zuführen, für den er vor soviel Jahren gedacht war. Er war bis jetzt wie in einem Dornröschenschlaf gelegen; wir wollen ihn nunmehr beleben und es soll Wien seiner Aufgabe als Stapelplatz für Frucht und Mehl gerecht werden können.

Ich verweise ferner auf die vielen Subventionen, die wir gegeben haben. Der Wiener Stadtrat war der Meinung, daß es trotz des knappen Kriegsbudgets der Gemeinde nicht angeht, so und sovielen Vereinen, welche sich insbesondere auf dem Gebiete der Nächstenliebe betätigen, diesmal die Subventionen zu reduzieren.